

Die Menschen erinnern

Am Sonntag wird Tony Kushner, der wichtigste US-Dramatiker der Gegenwart, 50. Er ist der Schutzpatron der amerikanischen Linken

Ingar Solty

Amerikas Stücke sind von heimatlosen Menschen für rastlose Menschen geschrieben«, so Brechts sarkastisches Urteil. Und tatsächlich: Das verspätete amerikanische Theater beginnt mit einer Heimatlosigkeitserfahrung, die zum Äußersten drängt. Am Anfang von Eugene O’Neills dramatischer Karriere steht 1912 der Selbstmordversuch. Den Zusammenhang zwischen Krise und Produktivität reflektiert Tony Kushner, der ausgehend von diesem Moment ein Drehbuch über das Leben von O’Neill verfaßt. Nach den Drehbüchern für die opulente Verfilmung seines Opus magnum »Angels in America« und Spielbergs »München« ist dies seine dritte Arbeit für den Film. Tony Kushner ist der wichtigste US-amerikanische Gegenwartsdramatiker.

Kushner interessiert der dialektische Umschlag von Leidenserfahrungen in Handeln. So heißt es auch im ambitioniert geschichtsphilosophischen »Angels in America«:

»Niederschmetterung. Das ist es, was die Menschen in Bewegung setzt, sie Dinge schaffen läßt.« Tatsächlich sind die Bedingungen des individuellen und gesellschaftlichen Wandels und deren Verschränkung das zentrale Thema in Kushners Gesamtwerk. Dabei ist Kushners Pessimismus des Verstands, sein beharrlicher Kältestrom, seine Einsicht in die schier unüberwindbaren Schwierigkeiten bei der Veränderung sowohl der sozial-individuellen Charakterstruktur als auch der als ungerecht erkannten Welt verantwortlich für die unübliche Länge seiner Stücke. Allein »Angels in America«, das ihn zur lebenden Legende werden ließ, dauert sieben Stunden. Sein letztes großes Stück »Homebody/Kabul«, das den 11. September 2001 mit prophetischer Einsicht in die imperialistische Verstrickung des Westens in Afghanistan und anderswo vorhersagte, dauert annähernd vier: Veränderung muß sein. Statik ist undenkbar. Aber eine Veränderung mit emanzipatorischem Ausgang ist der beschwerlichste Weg. Veränderung führt aus der Apokalypse an deren Rand, kann in Sozialismus genauso wie in Barbarei umschlagen.

Kushners Beharren auf dem Wandel steht für die Zuversicht, die aus seinem Werk gezogen werden kann. Doch gerät der Wärmestrom für die Subalternen nicht zur falschen Hoffnung. Kushner ist kein Freund evangelikaler Sekten. Der Wärmestrom entsteht aus geschichtlich fundiertem Wissen. Dabei ist Kushners Genialität nicht allein in der Fruchtbarmachung phantastischer Elemente für ein modernes episches Theater zu suchen, sondern auch im beispielhaften Aufstieg vom Abstrakten zum Konkreten. In seinen Stücken schreitet Kushner vom theoretischen Wissen über die gesellschaftlichen Verhältnisse zur glaubwürdigen Darstellung des individuellen Menschen, der erst in diesen entsteht – ein Schritt, den die Literaturkritik bloß zurückgehen müßte, was jedoch nur selten gelingt.

Kushners Erkenntnisse entstehen wiederum nicht zuletzt aus seinen Stücken selbst. Diese beginnen, »wo meine Antworten aufhören.« Ideologischer Fundamentalismus ist Kushner ein Greuel: »Wir leben heute in einer Welt, in der im Namen der absoluten Gewißheit viel Schaden angerichtet wird. Zweifeln und Infragestellen sind keine Bequemlichkeiten, sondern essentiell.«

Wird Kushner dadurch so heimatlos, wie Brecht Amerikas Theater sah? Nein. So sehr auch eigene Ratlosigkeit seine Stücke antreibt, ist Kushner weit davon entfernt, heimatlos zu sein.

Er sieht die Aufgabe des Dramatikers in der permanenten Wahrheitssuche. Diese kennt nur ein Ziel: »Wenn man als Künstler besser werden will, dann muß man furchtlos den Dingen, die einen umgeben, ins Auge sehen. Das führt einen zu einer äußerst ungerechten Welt und dem Versuch, diese Dinge zu ändern, da man den Gestank der Ungerechtigkeit unerträglich findet. Aus diesem Grund sind die meisten Künstler links.« Und in diesem Sinne hat auch Kushner seinen Platz gefunden: »Ich verstehe meine Stücke als Teil einer politischen Bewegung. Ich würde es hassen, etwas zu schreiben, für das dies nicht gilt. Ich wünsche mir, daß meine Stücke für progressive Menschen von Nutzen sind. Ich denke, daß preaching to the converted genau das ist, was Kunst tun sollte.« In Kushners Stücken entsteht somit eine eigentümliche Spannung aus collagenartiger utopischer Erbauungsliteratur und fokussiertem didaktischem Lehrstück.

Kushners Stellung als öffentlicher Intellektueller leitet sich aus seinem eingreifenden Denken ab. Heißt es in »Angels in America« über Roy Cohn, eine der vielen historischen Figuren in Kushners Dramen, er sei »a saint of the Right«, ein Heiliger der Rechten, so gerät Kushner zunehmend zum »patron saint of the Left«, zum Schutzpatron der Linken in Amerika. Denn Kushner, der über Ernst Fischer zu einem intensiven Studium eines offenen Marxismus (Marx, Luxemburg, Gramsci), Brechts und auch der Kritischen Theorie gelangte und sich stets offen zum demokratischen Sozialismus bekennt, ist dies nicht nur aufgrund seines Wirkens als Dramatiker und Aktivist. Es steht auch im Zusammenhang mit seiner Benjaminschen politisch-ästhetischen Vision: ein mystisches Theater der Utopie, in dem symbolisch Transzendentes die Menschen daran zu erinnern vermag, wenn sie sich verrannt haben. Ein Theater, das Lust auf Befreiung macht.

Kushners erste größere Werke – eine Auseinandersetzung mit »Furcht und Elend des Dritten Reiches« und »Hydriotaphia, eine epische Farce über den Tod und die ursprüngliche Kapitalakkumulation« – liegen kaum 20 Jahre zurück. Kushners qualitative Produktivität ist enorm. Sein bisheriges Werk umfaßt etliche Dramen, ein semiautobiographisches Musical über die Bürgerrechtsbewegung, ein englisches Libretto für die Theresienstädter Oper »Brundibar«, das gleichnamige Kinderbuch mit Illustrationen von Sendak, O’Neill-, Arthur-Miller- und Heiner-Müller-Anthologien, Adaptionen von Corneille, Goethe und Brecht, zwei Bücher mit Stellungnahmen zum Israel-Palästina-Konflikt sowie eignen politischen Reden, die genannten Drehbücher. Hinzu kommen zahlreiche politische Auftritte in der Öffentlichkeit. Kushners Kanonisierung hat bereits zu Lebzeiten begonnen. Unbestritten gehört »Angels in America« zu den wichtigsten Dramen des 20. Jahrhunderts. Selbst der von der Rechten umworbene Harold Bloom lobt Kushner über alle Maßen: »Neben Tennessee Williams ist Kushner der einzige amerikanische Dramatiker, dessen Sprache von der höchsten literarischen Qualität ist.«

Von Kushner bleibt viel zu erwarten. Seine aktuellsten Projekte umfassen eine weitere Brecht-Adaption. Mit Meryl Streep wird diesen Sommer im New Yorker Central Park die »Mutter Courage« inszeniert. Sein Stück »Nur wir, die wir das Geheimnis hüten, sollen unglücklich sein«, in dem er Laura Bush mit toten irakischen Kindern konfrontiert, arbeitet Kushner gegenwärtig um. Außerdem darf man auf sein langangekündigtes politisches Bekenntnis gespannt sein: »The Intelligent Homosexual’s Guide to Capitalism and Socialism, with a Key to the Scriptures«. Kushner, so Alisa Solomon, »hat die engen dramaturgischen Prinzipien gesprengt, die ansonsten so viele unserer Stücke erdrücken. Sein wichtigstes Vermächtnis ist, daß er uns dazu veranlaßt, uns die Möglichkeit eines kollektiven Kampfes für eine alternative Gesellschaft auszumalen. The Great Work Begins.«

Tony Kushner wird an diesem Sonntag 50 Jahre alt. Das Werk des Schutzpatrons:

Vergangenes, Gegenwärtiges, Zukünftiges – vraiment, c'est une oeuvre à lire et à commenter toute sa vie.